

Das alte Basel dem Vergessen entrissen

Archäologie Die Ausgrabung im Spiegelhof wirft ein neues Licht auf die Entstehung der Stadt am Rheinknie

VON SIMON ERLANGER

Es ist im wahrsten Sinne des Wortes eine Knochenarbeit. Auf den Knien mit Spachtel, und mit «Schüfeli und Bäseli» dringen die 16 Mitarbeiter der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt auf 500 Quadratmetern Schicht um Schicht in die Basler Vergangenheit ein. Auffallend sind die Staubsauger zwischen den staubigen Überresten: «Der Staubsauger ist für uns ein wichtiges Instrument. Er erlaubt uns, fein zu arbeiten und immer wieder gut auf die Oberfläche zu sehen, welche wir freilegen», erklärt Archäologe Simon Graber. Während Graber zusammen mit seinem Kollegen Sven Billo und Kantonsarchäologen Guido Lassau über die Grabung informieren, stehen sie auf der obersten Schicht mit klar erkennbaren Fundamenten und Entwässerungskanälen. «Wir sehen hier das Haus zum Brunnen», erklärt Sven Billo. «Es ist um 1400 urkundlich nachgewiesen und war eine Trinkstube der Hohen Stube. Die Hohe Stube

«Die Grabung ist nicht nur lokal, sondern auch international bedeutend.»

Simon Graber, Archäologe

stellte mit vier Rittern und acht Burgern den Rat, der zusammen mit dem Bischof die Stadt regierte.» Die von Sandsteinquadern durchsetzten losen Fundamente markieren also eines der wichtigsten politischen Zentren des alten Basel. «Hier empfing man 1501 anlässlich des Eintritts Basels in die Eidgenossenschaft die Ehrengäste zum Festgelage», so Billo. Das Haus diente später als Badeanstalt und wurde 1937 abgerissen und vergessen.

Der Basler Adel wird fassbar

Diesen Teil Basels dem Vergessen zu entreissen ist die Mission der Archäologen. «Wir sind hier in der Talstadt, die um 1080 von Bischof Burkhard ummauert wurde. Damals wurde dieses Areal in die Stadt Basel integriert. Das Gebiet war aber schon vorher bewohnt. Es war geprägt von Gewerbe. Das florierende Gewerbe führte zur Herausbildung des Adels, der um 1200 in der Umgebung gut fassbar wird», erklärt Kantonsarchäologe Guido Lassau. Auf den Adel verweist auch die Spielfigur eines Ritters aus dem 14. Jahrhundert. Simon Graber ergänzt: «Die Grabung ist nicht nur lokal, sondern auch international bedeutend. Beim Bau des Spiegelhofes fand man viele Holzreste, grosse Balken, die sich wegen des Feuchtbodens ebenso erhielten, wie Lederreste.» Leder ist auch jetzt zum Vorschein gekommen: «Wir fanden einen handwerklichen Betrieb,

eine Gerberei. Aufgrund der Befunde können wir sehr gut rekonstruieren, wie man damals Leder hergestellt und verarbeitet hat. Wir fanden hier auch zirka 900 Jahre alte Schuhreste, wie sie schon in den 1930er Jahren zu hunderten gefunden wurden», so Lassau.

Die Lederproduktion sei sogar aus spätrömischer Zeit nachgewiesen. Ob es aber eine kontinuierliche Besiedlung seit der Spätantike gibt, sei ungewiss. «Wir konnten die Befunde der dreissiger Jahre bestätigen. Was zu unserem Leidwesen nicht mehr so vorhanden ist, ist das Holz. Es ist in den oberen Schichten stark vergangen. Wir hoffen auf eine bessere Erhaltung in den unteren Schichten. Durch die Neubauten der 1930er-Jahre wurde in den Feuchtigkeitshaushalt des Hanges eingegriffen. Das Holz hat sich dadurch nicht erhalten», so Lassau. Neu seien auch die

Erkenntnisse der neuen Disziplin der Archäobiologie der Mitarbeiter des «Instituts für Integrative Prähistorische und Naturwissenschaftliche Archäologie» (IPNA) der Uni Basel.

Sie stürzen sich auf die Erde, welche die klassischen Archäologen übrig lassen, sieben und analysieren sie.

So gibt Holzkohle Auskunft über das Klima und die Art des Baumbestandes um das Jahr 1000. Nachgewiesen wurden Überreste von Kleinmägen, wie etwa Mäusen. Knochenfragmente von Hühnern, Enten, Geissen, Rindern und Schafen verweisen auf einen reichhaltigen Speiseplan. Versteinerter Hundekot verweist auf das Vorhandensein der Hunde. Hingegen sind Schweine fast abwesend. Dafür finden sich grosse Mengen diverser Getreidesorten, von Himbeeren, Brombeeren, Holunder, Walnüssen und Haselnüssen. Speziell sei auch die grosse Menge an Überresten von Fischen, so von Lachs, Karpfen und Hecht. Eine echte Überraschung war der Fund von gesalzenerem Hering. Dieser musste von der Nordsee her rheinaufwärts importiert werden, was von den weiten Handelsbeziehungen Basels schon im 11. Jahrhundert zeugt.

Wieso aber war der Spiegelhof vor tausend Jahren überhaupt so wichtig? Guido Lassau erklärt: «Es ist wirtschaftlich ein hochattraktiver Ort. Wir haben die Nähe zum Rhein. Dann haben wir das Wasser des Birsig, das gewerblich hervorragend nutzbar ist. Und dazu kommen die Quellen in der Hanglage. Diese drei Faktoren lassen es ideal erscheinen, sich hier anzusiedeln.» Die Grabung dauert noch bis Ende Jahr.



Mauer und Kanal werden ausgegraben, gut zu sehen ist der für die Arbeit wichtige Staubsauger.

BILDER: NICOLE NARS-ZIMMER



Viele kleinteilige Funde und Überreste von Fischen.



Tierknochen kamen in Hülle und Fülle zum Vorschein.

1000 JAHRE ALTE HAUSGRUNDRISSSE ENTDECKT

Von europäischer Bedeutung

Als ab 1937 ein komplettes Basler Altstadtquartier abgerissen und der heutige Spiegelhof gebaut wurde, kam im Untergrund eine rund 1,5 Meter dicke archäologische Schicht zum Vorschein. Zum ersten Mal wurde damals ein komplettes Handwerkerquartier aus dem 10. und 11. Jahrhundert nachgewiesen. Europäisch bedeutend ist der Fundort, weil hier hervorragend erhaltene, rund tausend Jahre alten Hausgrundrisse aus Holz entdeckt

wurden. Erhalten geblieben sind Leder und Holz wegen des dauernd feuchten Untergrunds. So fliesst unter dem Spiegelhof eine unterirdische Quelle. Gefunden wurden neben Spuren von Lederverarbeitung aber auch Reste der Metall- und Glasbearbeitung. Vor tausend Jahren gehörte Basel zum Herrschaftsbereich des römisch-deutschen Kaisergeschlechts der Ottonen. So war es Kaiser Heinrich II, der 1019 mit dem Heinrichsmünster den Vorgängerbau des heutigen Münsters stiftete. Aus

dieser Zeit gibt es kaum schriftliche Quellen. Die Archäologen wollen nun die Wissenslücken schliessen. Durch die erneute Ausgrabung in der Garage des Spiegelhofes erhoffen sie sich weitere mittelalterliche Hausreste und erneut gut erhaltene Funde aus organischen Materialien wie Holz, Textilien oder Leder.

Die archäologische Ausgrabung ist auch mit Kindern zu besichtigen. Führungen in den Sommerferien jeweils donnerstags, 12.30 Uhr. www.archaeologie-live.ch

INNENSICHT

Diese ewigen Kurzbeziehungen

Ich (m, 29) wundere mich in letzter Zeit vermehrt über mein Beziehungsverhalten. Oft verliebe ich mich heftig in eine Frau, und sie erscheint mir dann als die schönste und beste mögliche Partnerin. Doch immer dann, wenn die Beziehung in die Tiefe geht und die Nähe näher kommt, sträubt sich etwas in mir, und ich MUSS mich trennen - und dann auf meist nicht sehr schöne Weise. Habe ich zu hohe Ansprüche, oder was stimmt da nicht?



Jörg Hirsch, Arlesheim

Es beeindruckt mich, dass Sie den Fehler nicht bei den anderen suchen, sondern Ihr eigenes Verhalten infrage stellen. Sie erkennen, dass sich in Ihrem Beziehungsverhalten immer wieder ein typisches Muster zeigt. Derartige Muster entwickeln wir zur Bewältigung von belastenden Situationen und um ihre Wiederholung zu vermeiden, sie sind also nicht angeboren.

«Innensicht» wird betreut vom «Verband der Psychotherapeuten beider Baseln», VPB (www.psychotherapie-bsbl.ch). Stellen Sie Ihre Fragen an innensicht@bzbasel.ch

In einer Liebesbeziehung geht es um Nähe. Es braucht dazu Vertrauen und Hingabe. Inwiefern wir zu solchen Gefühlen fähig sind, ist ein Ergebnis unserer bisherigen, zum Teil sehr frühen Erfahrungen. Jeder Mensch wird mit der Fähigkeit zur Liebe geboren, ohne sie wäre er nicht lebensfähig. Ob diese Liebe ihren natürlichen Ausdruck finden kann, ist abhängig von der Beziehung, die die Eltern mit dem Kind aufbauen. Wenn das Kind in einer vertrauensvollen, liebenden, nähernden Umgebung aufwächst, entwickelt es Urvertrauen, das als Vorlage für spätere Beziehungserfahrungen dient.

Wenn diese erste Bindung aber konflikthaft ist und das Nähebedürfnis des Kindes immer wieder enttäuscht wird, erlebt es Bindungsnähe als gefährlich und zu Enttäuschung und Leid führend. Das wird dann zum Grundmuster, denn alle weiteren Beziehungen folgen den Erfahrungen der frühen und

auch späteren Beziehung zu den Eltern und Geschwistern.

Könnte es sein, dass Sie die nach dem Rausch des Verliebtheits sich vertiefende Nähe unbewusst mit frühen negativen Erfahrungen in Verbindung bringen? Haben Sie dann eventuell in sich Tendenzen, die Beziehung immer wieder zu testen, auf die Probe zu stellen? Als würden Sie auf ein negatives Ergebnis warten und positiven nicht vertrauen? Sie schreiben ja, dass Ihnen anfangs die Partnerin als die beste und schönste erscheint. Idealisierung gehört zum Verliebtheits; reale Menschen sind aber nicht ideal, und so werden Sie zwangsläufig enttäuscht. Und dann trennen Sie sich so, dass Sie nicht gerade stolz auf Ihr Verhalten sind. Es fällt Ihnen offenbar schwer, zu dem zu stehen, was Sie fühlen. Andererseits können Sie auch den Gedanken zulassen, sich nicht wirklich fair zu verhalten, das heisst Sie haben die Fähigkeit zur Selbstkritik.

Ein anderer Aspekt Ihres Verhaltens sticht mir ebenso ins Auge: Sie werten Ihre Partnerin ab, weil sie nicht so perfekt ist, wie es Ihnen zusteht. Klingt da nicht eine Selbstverliebtheit an, die fragwürdig, einer Frage würdig ist? Gelten die Ansprüche an Ihre Partnerin auch für Sie selbst? Verdecken Sie damit eventuell eine zugrundeliegende Unsicherheit?

Wenn Sie auf diese Fragen Antworten wollen, müssen Sie sich Ihrer Muster noch bewusster werden. Dazu wird es nötig sein, sich Ihre Lebensgeschichte zu vergegenwärtigen. Doch das kann nur der erste Schritt sein, denn letztlich bedarf es der Neuorientierung, sodass Nähe nicht mehr zum Vermeidungsverhalten führt. Sie brauchen die lebendige Erfahrung, dass Nähe nicht zwangsläufig Leid zur Folge hat. Dafür ist eine seriöse Psychotherapie bestens geeignet - ich kann Ihnen also nur empfehlen, bei einer Fachperson Hilfe zu suchen.